

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 1

Artikel: Dem neuen Jahr
Autor: Hossmann, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lehne. „Für ne rächti Chingbetti tät es mers, was η i Trossu ha übercho, hingäge für ne Ufrichti bin i nit ganz ygrichtet, das isch halt nit angfähr, u gäll, Babeli, häb de nume Gägerächt“, seit es zum Widihofbäbi, wo-n-äs isch goh frooge für das Züg, u 's Bäbi het der Buffertschaft uftoh, u het afo vürenäh. —

Gäge Obe het 's Ramseretenn usgseh wie ne Hochzit=saal. Siebe Tische, eine schöner weder der anger, grang= schiert u zwäggmacht mit schneewiße Tischlache u währ= schaftem Gschirr, mit farbige Mene i rote u blaue Heim= bürgermilchhäse, es het eim fei gluschtet zueche z'hoche. Tu= sige Donnerli ab enangere! was η do für wätters schöni Mene uf dene Tische ume gschstellt gñ! Fiiirroti Schlegle u blau Chornblueme, hundertbletterigi Rose u Münze, Gotte= hemmeli, Froueschüeli u römischi Kamille. Aber der schönscht u wohlschmödigscht vo allne isch dä im gälbgshpräglete Gaffeschännli gñ: Bionli i allne Farbe, Reseda, Fürte= bängle u Rosmarie. Es isch häbers e fiine u wohlschmök= tige Mene gñ. U zwüsche de Mene isch e Reihe Fläschewn gschlange: Neueburger, Waadtländer u Franzosewi, oha! — U z'hingerscht im Tenn, in ere Chischte isch no e ganz Batterie Fläsche —, aber was, jek red me no nit vo däm ...! Am Tenntöri isch e Inschrift ghanget:

„Wil dir das Hus so gleitig unger Dach heit bracht,
Lade mir euch alli hätzlech η zum z'Nacht,
Mir danke jedem für si Hülf u Chraft,
Es geit jo nume guet, wenn alles zämme schafft.“

Der Fiirobe isch nümme wit gsi. Nume no der hinger Dachschild het blutti Nase gha. Der Zimmerma Hausi het churz u hässig befohle, u d'Handlanger hei gwärchet was z'Züg het möge ha. Gredt isch nimme viel worde. Aber vo jeder Stirne isch der Schweiß achetropfet. „Seh, byhet no chlei i Chnebu“, brüelet der Hausi. Sis Hemmeli isch ihm uber e Rügge ache flätschdräknaf akläbt.

D'Sunne isch scho gägem Wald ache, wo Zimmer= manne zu de Achse griffe hei für uf em oberächte Dachbalke Fiirobe z'topple. Ufs mol hets afoh häschere u gli einisch bei sie schön im Takt d'fächse gschlage:

„D'Chax — het — d'Sup — pe gfräf — se,
d'Chax — het — d'Sup — pe gfräf — se!

Churz u hert si die Schleg gfallte, u nochhär hets zämetätscht wie ne Trummlewürbu: trrrrumm, trämm! U nochhär hei sie wieder fräsch vorangange topple. Das het wit, wit tönt i dä Summerabe use! Es het 's Lisebeth i der Chuchi i sir Chochwuet e so ubernoh, daß äs der Suppehase, wo nes het welle abläpfe, no einisch is Loch zrugg gstellt het. Nes isch en Dugeblid a d'Wuur a gläge u het d'Häng zäme gschlage: „Ch min Gott un Vater! Daß i das darf er= läbe! E neu Chrüchfircht uber em Hus! — Weder, es wird o allergattig gäh unger däm neue Dach.“ U derno het es eifältig fromm siner Häng zämeleit un e alte Spruch gseit:

„Gott bhüet is 's neue Hus vor Fiiir u Rot,
Mer gäb is ungers Dach Heu, Aemd u Brot,
I d'Stube Glüd u Friede, un i d'Wagle glungi Ching
Gott bhüet is 's Beh un 's Gficht!
De geit is 's Wärche ring.

Zwüschem Topple ische brüelet der Zimmerma Hänlu vo der Firscht ache: „Ufrichtitännli häre! So chöi mers aschlo!“ Der Chriachte hets scho paraat gha, u redt ihm d'Leitere uche. — Dermitt chöme ds Ströbli uf e ganz Chuppele Burcht mit Dschuchörbli u Mene. Wo sie η zum Hus zueche cho, het es jedes sis Sprüchli gseit: „Der Netti un 's Muetli löi ech Glüd wüschte ungers neue Dach, un schid do öppis z'Ufrichti ...“

„Chumm hurti use, Lisebeth“, rüeft der Chriachte i d'Chuchi ische, u die ploogeti Frou im wiße Chuchischurz isch mit fiiirzündrotem Chopf cho, u het die Chörbli u Mene

abgnoh, u het „Bergältsgott“ u „Dankegeit“ gseit, un „es wär nit nötig gñ.“ —

Ch du liebi Zit! Was isch do nit aus us dene Chörbli vüre cho! Us eim es Doke Eier, us em angere es Laffli. Us em dritte e schöni Späcklute, us em vierte e fräschbachi Züpfe, wo gschmökht het, daß eim z'Wasser i de Mulegge isch zäme glüffe. Us em föifte e Fläsche Chirjewasser un e Zödu dranne:

„Es Chacheli Gaffee, un es Tröpfli drinn,
Isch geng e gueti Sach.
Es macht eim geng e heitere Sinn,
Glüd uf is Hus! Ungers neue Dach!“ —

„Jo jo“, seit der Chriachte, „das het me geng nötig. Sägite dene Lüte deheime allne, mer löi ne hunderttusig mole Dankegeit un Bergältsgott säge, un mir well ne de o e Stei i Garte bänggle, wenn es a der Zit sigt.“ — Mer het der Gädsseku vüre gnoh, is Silber glängt, un am ne jede vo dene chline Zuetreger öppis gäh. Am ne fettige Tag nimmt mes de nit so gnau. Der Widi Miggeli het d'Nase uf gha un ufs Dach uche glaaret: „Ch! Luegit, wie si 's Tännli stellt! U wie die papierige Rose u d'Bängle flädere! Uhhh! Das isch schön!“ — — —

Der letscht Hammer Schlag het versuuret, wo der Herr Pfarrer im schwarze Rod isch 's Mattewägli η cho. Mer het em Chriachte d'Häng gäh, un isch nochhär uf em Hus= plak blibe stoh. „Nei aber, Chriachte“, seit är, „was het so nes Buredach für ne Witi! S'Glüd isch ömu guet über= schärmet ...“ — „Das scho“, seit der Chriachte, aber 's Un= glüd hodet de o drunger, un wot mängisch nit wiiche.“ — (Schluß folgt.)

Dem neuen Jahr.

Von Fr. Hossmann.

Die Menschheit steht ratlos an deiner Schwelle,
Gehüllt in Nebel und in Dunkelheit,
Sehnt sich nach Sternenglanz und Sonnenhelle,
Doch alle Straßen liegen tief verschneit.

Wohl kann sie Luft und Wasser heut' bezwingen
Und Wunder schaffen, die nicht mehr vergehn.
Wort und Gesang hört sie aus Fernen klingen,
Doch kann kein Volk das andre noch verstehn.

Das Geld ist Gott; das Recht tritt man mit Füßen,
Der Reiche nur hat Ehre, Schutz und Macht.
Die Schuld der Schlemmer muß der Bettler büßen,
Für ihn verbluten stets in Fron und Schlacht.

Wir sehn dich durch die off'ne Pforte gleiten
Und schauen fragend in dein Angeficht.

Reich' uns die Hand und hilf den Weg uns schreiten
Durch Sturm und Nacht empör zum Sonnenlicht!

Ferienbrief aus dem Winter= sonnenland.

Adelboden, den 27. Dezember 1935.

Lieber Papa!

Weißt Du, ich habe es mir hin und her überlegt mit diesem Brief, nämlich ob ich Dir so oder so schreiben soll, geschwindelt oder wahr. Aber nach einem langen inneren Kampf habe ich mich für die Wahrheit entschieden.

Also ich bin gut in Adelboden angekommen. Die Reise verlief vorchriftsgemäß bis Frutigen, wo ich sofort in das bereitstehende Auto umsteigen konnte. Ueber die Fahrt durch das Engstligental hinauf gibt es nur eines: Schweigen!